

FISCHER  SAUERLÄNDER



Regina Feldmann hat schon immer gern Menschen mit auf die Reise genommen, ob anhand von fiktionalen Geschichten oder echten Erlebnissen. Daher hat sie nach ihrem Tourismusmanagementstudium über zehn Jahre in der Tourismus- und Veranstaltungsbranche gearbeitet. Dabei hat sie der Weg von Malta nach Dublin, über New York City, Porto und letztendlich Berlin geführt, wo sie aktuell mit ihrem Mann und ihren drei Kindern lebt. Regina Feldmann engagiert sich in Kollektiven und Projekten, die sich für Vielstimmigkeit in der Kinderliteratur einsetzen und rezensiert Kinder- und Jugendbücher auf dem Social Media Kanal von Afrokids Germany.

Laura Rosendorfer lebt und arbeitet als Illustratorin und Grafikerin im Münchener Umland. Sie studierte Kommunikationsdesign und arbeitete anschließend mehrere Jahre in einer Münchener Werbeagentur. 2015 hat sie die Seiten gewechselt und machte sich selbstständig. Seither illustriert sie u. a. für Kinder- und Erwachsenenbuchverlage sowie für Agenturen und Unternehmen.



Weitere Informationen zum Kinder- und Jugendbuchprogramm von Fischer Sauerländer auf www.fischer-sauerlaender.de

REGINA FELDMANN



EINFACH weike

NICHT PERFEKT, ABER GENAU RICHTIG

Illustriert von
Laura Rosendorfer



FISCHER  SAUERLÄNDER



Erschienen bei Fischer Sauerländer

© 2025, Fischer Sauerländer GmbH,

Hedderichstraße 114, 60596 Frankfurt am Main

Die Nutzung unserer Werke für Text- und Data-Mining
im Sinne von § 44b UrhG behalten wir uns explizit vor.

Umschlaggestaltung: Laura Rosendorfer, unter Mitarbeit von

Dahlhaus & Blommel Media Design, Vreden

Umschlagabbildung: Laura Rosendorfer

Laura Rosendorfer wird vertreten durch die Agentur Härle.

Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-7373-5946-7

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:

produktsicherheit@fischer-sauerlaender.de

Für Anni und Janaina



Meint die mich?,

überlege ich, als die alte Frau durch das Spielplatztor marschiert und mit zusammengekniffenen Augen in meine Richtung schaut. Jetzt kommt sie direkt auf mich zugestürmt.

Hä? Was will die denn? Ich drehe mich um, aber hinter mir ist keiner. Dann landet mein Blick auf meinen Füßen, die gemütlich auf der Bank lümmeln. *Verstehe.*

Die alte Dame scheint immer entschlossener, und ihr Gesichtsausdruck wirkt fast etwas grimmig.

Hat man denn nirgendwo seine Ruhe?! Nervös knete ich meine Hände. Erst pflaumt mich dieser Vollpfosten von Busfahrer an ... Woher soll ich denn wissen, dass man in diesem Kaff nicht per App zahlen kann?! Und dann glaubt er mir nicht mal, dass das wirklich mein Schülerausweis ist. Mein Magen krampft sich zusammen, als mir die Bilder von vorhin wieder in den Kopf schießen. Der Typ hat mit seinem Schweinegesicht eine gefühlte Stunde im Wechsel auf meinen Ausweis und auf mich geglottzt. Mit seinen eiskalten Augen hat er mich fixiert und dann sogar noch an dem Foto rumgekratzt.

Ich schüttele den Kopf und ärgere mich halb über den Busfahrer und halb über mich selbst, weil ich mal wieder kein Wort rausbekommen habe ...

Die kleine Oma ist inzwischen fast an meiner Bank angekommen. Ausgerechnet sie sollte mich doch besser verstehen können. Eigentlich sieht sie auch ganz niedlich aus, aber das täuscht oft. Aus Erfahrung weiß ich, dass die süßesten Omis meistens am lautesten meckern. Das ist wie mit kleinen Hunden ...

Schon gut, schon gut. Ich seufze und lasse die Füße genervt von der Bank auf den Boden plumpsen, da fegt die alte Frau an mir vorbei und läuft zielstrebig in Richtung Schaukel. Mit offenem Mund schaue ich ihr hinterher und beobachte, wie sie sich mit einem *Rums* auf die linke der beiden Schaukeln pflanzt. Und schon schwingt sie ihre Beine, die in einer dunkelgrünen Strumpfhose stecken, vor und zurück. Dabei setzt sie sich in Bewegung. Erst langsam, dann immer schneller und höher. Und mit jedem Schwung strahlen ihre Augen ein bisschen mehr, während sich ihr Mund zu einem immer breiteren Grinsen verzieht.

Wie die Knirpse aus der Kita in unserer alten Straße – nur mit Falten, denke ich und erwische mich dabei, wie mir selbst ein Grinsen über das Gesicht huscht. Das erste seit Tagen! Erleichtert wuchte ich meine Füße zurück auf die Bank und beobachte die kleine Oma, wie sie jauchzend durch die Luft fliegt.

Plötzlich sehe ich im Augenwinkel schon wieder etwas auf mich zugeschossen kommen. Oh oh. Ich will mich gerade wegducken, doch statt auszuweichen, reiße ich wie eine Marionette die Arme hoch und spüre kurz darauf ein rundes Ding in meinen Händen. Wie in Zeitlupe lasse ich die Hände

wieder in den Schoß sinken und gucke ungläubig auf den Ball zwischen meinen verkrampften Fingern.

Ich habe noch nie in meinem ganzen Leben einen Ball gefangen. Um genau zu sein, habe ich noch nie irgendetwas gefangen. Unsicher schiele ich in die Richtung, aus der er kam, und sehe die Jugendlichen auf dem benachbarten Fußballfeld, die jetzt alle erwartungsvoll zu mir herüberschauen. Puh, das hätte auch viel peinlicher ausgehen können.

Ich blicke mich stolz nach links und rechts um. Schließlich war das gerade eine Weltpremiere! Das muss wohl auch die alte Frau auf der Schaukel gemerkt haben, denn sie zwinkert mir frech zu.

»Kriegen wir den wieder zurück?«, ruft einer der Jungen, der offenbar nicht halb so begeistert ist wie ich. Er ist mindestens zwei Jahre älter als ich, vielleicht vierzehn oder fünfzehn.

»Na logo«, antworte ich und beiße mir sofort auf die Zunge. *Logo?* Was quatsche ich denn da? So was würde Papa sagen.

»Ähm, klaro«, schiebe ich schnell hinterher. Oh Gott, auch nicht besser. Am besten, ich sage gar nichts mehr.

Stattdessen stehe ich auf und gehe mit dem Ball in der Hand in Richtung Fußballfeld, während ich sehr viele ungeduldige Blicke auf mir spüre.

»Wird das heute noch mal was?«, höre ich eine genervte Stimme.

Okay, das dauert alles zu lange. Ich beschließe, den Ball einfach zurückzुकicken, damit diese unangenehme Situation endlich vorbei ist. So schwer kann das doch nicht sein. Mit dem Fangen hat es ja schließlich auch ganz gut geklappt.

Also lege ich den Ball auf den Boden und gehe drei Schritte

zurück. Ich atme einmal tief durch, nehme Anlauf und schieße. Doch das Einzige, was in die Luft schnellst, ist mein Fuß, und zwar links am Ball vorbei.

»Süüüüü«, höre ich es vom Fußballfeld rufen. Und der Junge vor mir haut sich kopfschüttelnd mit der Hand vor die Stirn, während ich taumelnd und wild mit den Armen rudern versuche, mein Gleichgewicht wiederzufinden.

So viel zum Thema »Das hätte auch peinlich ausgehen können«.

Das war's. Genug für heute. Ich lasse den Ball einfach liegen und bewege mich so unauffällig, wie das eben geht, wenn wirklich ALLE Blicke auf dich gerichtet sind, in Richtung Ausgang. *Was soll's*. Ich schlucke meinen Stolz runter und laufe das letzte Stück bis zum Spielplatztor.

Kurz bevor mir die Hecke die Sicht versperrt, linse ich noch einmal zurück zur Schaukel. Von der alten Frau ist allerdings weit und breit nichts mehr zu sehen.

Am nächsten Tag bin ich schon vor Mama und Papa auf den Beinen. So richtig schlafen konnte ich sowieso nicht. Das lag zum einen an der unbequemen Luftmatratze, die Papa gestern noch schnell organisiert hat, und zum anderen an meiner Aufregung vor dem ersten Tag an der neuen Schule. Kaum zu glauben, wie sehr ich Berlin jetzt schon vermisse. Meine beste Freundin Minh, den Duft unserer alten Wohnung, ach, eigentlich alles. Das Haus war so leer, als wir gestern ankamen. Es hatte nicht einmal den Geruch von »Alte-Leute-Wohnung«, den ich das erste Mal kennengelernt habe, als ich mit bei Minhs Oma übernachten durfte. Irgendwie habe ich so etwas hier auch erwartet.

Es war zwar etwas muffig, wahrscheinlich, weil lange nicht mehr gelüftet worden war, aber ansonsten hat es nur nach Holz gerochen. Und nach noch irgendetwas, ich glaube, es war Minze!?! Ich fahre mit der Hand über die hellen Abdrücke an der Wand, an der wohl mal Fotos gehangen haben müssen. Außer den Abdrücken erinnert aber nichts mehr daran, dass Papas Eltern hier vor nicht mal einem Jahr noch gelebt haben.

»Der Möbelwagen konnte endlich repariert werden«, höre ich Mama plötzlich hinter mir, und das Echo ihrer Stimme hallt in dem leeren Raum nach. »Wenn du wieder von der Schule zurück bist, sind deine Sachen hoffentlich schon in deinem neuen Zimmer.«

»Zum Glück«, brummt Papa. »Noch eine Nacht auf dieser aufblasbaren Rückenfolter halte ich nicht aus.« Barfuß und halb gebückt wie ein Neandertaler kommt er in das Wohnzimmer geschlurft. Oder besser in das Zimmer, das irgendwann mal dazu werden soll. »Weißt du, wo meine Zahnbürste ist?«, fragt er Mama und gibt ihr trotz ungeputzter Zähne einen Kuss auf den Mund.

Igitt, denke ich und mache ein paar Würgegeräusche.

»Da, wo sie gestern Abend auch schon war«, antwortet Mama.

»Wenn ich dich nicht hätte.« Papa zieht fröhlich pfeifend wieder ab.

Irgendwie habe ich das Gefühl, dass er der Einzige ist, der sich auf Anhieb in dem alten, mit Reet gedeckten Haus wohlfühlt. Für ihn ist es ja auch nicht neu, sondern eher sein altes Zuhause.

»In dem Zimmer dahinten bin ich zur Welt gekommen«, hat

er Mama und mir gestern bei unserer ersten Begehung stolz erzählt.

Wie viele Erinnerungen Papa mit jedem einzelnen Raum verbinden muss! Sicher kann er sich noch genau vorstellen, wo welches Möbelstück stand. Vielleicht wird es mir irgendwann auch mal so gehen, wenn ich erwachsen bin und durch irgendeinen Zufall noch einmal unsere alte Wohnung in Berlin besuchen darf. Vielleicht ist sie dann auch so leer gefegt, und vielleicht sind dann auch weiße Abdrücke an der Wand von den Fotos der Leute, die in der Zwischenzeit dort gelebt haben ...

Sofort fängt mein Herz an zu rasen. Oh Mann, hoffentlich wird das alles gar nicht erst passieren! Hoffentlich werden Mama und Papa schnell einsehen, dass dieses nach Kuhkacke stinkende Landleben nichts für uns ist und wir doch lieber wieder zurückziehen sollten!

Ich lasse mich langsam an der Wand entlang auf den Boden sinken, und die alten Holzdielen geben ein wenig unter meinem Gewicht nach.

»Mach's dir nicht zu gemütlich, Weikiki«, sagt Papa.

Papa liebt es, Wortspiele aus meinem Namen zu machen. Er findet sich dann immer ganz besonders kreativ UND lustig. Also das, was Leute in dem Alter eben als lustig empfinden. Na ja, und um ehrlich zu sein, mag ich diese Spitznamen irgendwie auch ein ganz kleines bisschen.

Als Papa mir die Hand reicht, um mir wieder aufzuhelfen, weht mir eine Zahnpastawolke entgegen. »Du willst doch nicht gleich am ersten Schultag zu spät kommen.«

»Natürlich nicht«, seufze ich, und mein Magen zieht sich schlagartig zu einem kleinen Knäuel zusammen. Den Gedan-

ken an den ersten Schultag habe ich so lange wie möglich verdrängt, zumindest hab ich es versucht. So ganz hat es leider nicht geklappt, und spätestens in der Nacht haben mich meine Gedanken wieder eingeholt.

Seit Wochen habe ich jede Nacht den gleichen Traum. Am nächsten Tag ist er dann fast ganz verblasst. Nur an das Ende kann ich mich leider immer sehr genau erinnern. Und zwar bin ich winzig klein, so klein, dass ich auf eine Hand passe. Neben mir sitzt Asha, die auch winzig klein ist und wir halten uns im Arm, denn uns ist bitterkalt. So unglaublich kalt, dass wir am ganzen Körper schlottern. Und dann blicke ich auf, und um mich herum stehen Tausende von Kindern mit riesigen Gesichtern und gaffen uns an. Als ich mich wieder zu Asha drehe, ist sie verschwunden. In dem Moment wache ich meistens auf, und zwar genau mit diesem merkwürdigen knäueligen Gefühl im Magen.

»Das wird schon«, flüstert Mama mir zu, und ich spüre ihre warme Hand auf meiner Schulter.

Mama ist irgendwie immer wärmer als alle anderen. Ich habe keine Ahnung, wie sie das macht, aber ich vermute, dass es etwas mit ihrer Sonnensucht zu tun hat. Mama ist, ohne zu übertreiben, süchtig nach Sonne. Egal wo auch nur der kleinste Sonnenstrahl ins Fenster ragt, schnappt sich Mama sofort ein Kissen und setzt sich davor. Dann schließt sie die Augen und sieht einfach nur zufrieden aus. Sie strahlt dann so eine Ruhe aus, die mich auch immer gleich total beruhigt.

»Du wirst sicher ganz schnell Freunde finden. Sei einfach du selbst«, sagt Mama und lächelt mich aufmunternd an.

»Mal gucken«, antworte ich und ringe mir auch ein kleines Lächeln ab.

Wie gern hätte ich Mama mit in die Schule genommen. Ich würde einfach ihre warme Hand halten, und alles wäre leichter. Aber das geht natürlich nicht! Was würden die anderen denken?! Eine Zwölfjährige, die noch die Hand ihrer Mama hält. Da könnte ich mir ja direkt ein Loch buddeln und bis ans Ende meiner Schulzeit drin sitzen bleiben. Nein, da muss ich allein durch. Ich werde mir einfach ein möglichst unauffälliges Plätzchen suchen und mir das Ganze erst mal aus der Entfernung anschauen. So wie gestern auf der Spielplatzbank.

Sofort muss ich wieder an die süße, kleine Oma denken und grinsen.

»Na komm, mach dich mal fertig«, reißt mich Papa aus meinen Gedanken. »Heute bring ich dich natürlich zur Schule. Frühstück holen wir unterwegs. Ich frag mich, ob die alte Bäckerei Jansen noch existiert.« Wie ein Honigkuchenpferd strahlt er von einem Ohr bis zum anderen und reibt sich dabei die Hände. »Die hatten damals die besten Franzbrötchen. Au ja, da fahren wir vorbei.«

»Na wenigstens freut sich einer«, nuschelt ich in mich hinein und trotte in Richtung Badezimmer.